

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

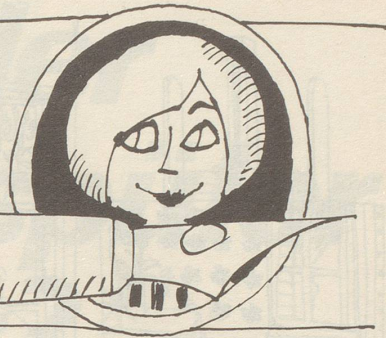
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Alten

«1940, also in Englands dunkelsten Tagen, wurde dort eine Kommission ins Leben gerufen mit der Aufgabe, die Bedürfnisse und Nöte der Alten zu studieren und alle Massnahmen für ihr Wohl zu fördern und zu ermuntern... Die Sorge um die Alten ist eine Verantwortung, welche jede zivilisierte Volksgemeinschaft auf sich zu nehmen hat. Die Sorge um die älteren Menschen, die in ihren jüngeren Jahren ihren nützlichen Beitrag an die Gemeinschaft geleistet haben, sollte nicht als Bürde oder Problem betrachtet werden, sondern als normale Entwicklung, gleich wie das Alter selbst ein normaler Vorgang des menschlichen Lebenslaufs ist.»

So schrieb vor mehreren Jahren Dr. Adolf Vischer in der Basler «National-Zeitung».

Was hat sich seither geändert?

Immerhin, wir haben die AHV, und sie ist eine grosse Hilfe. Die Jungen, die jetzt zum Teil klönen darüber, werden eines Tages glücklich sein, sie zu bekommen.

Aber wird in anderer Hinsicht viel an die Alten gedacht? Nicht in der Stadt, in der zu leben ich die Ehre und das Vergnügen habe, und der ich eigentlich sehr anhänglich bin. Aber für die Alten passiert da nicht viel. Die Alters-Tramabonnemente stiegen von einem Tag zum andern von Fr. 10.– im Monat auf Fr. 18.–! Wenn ich richtig orientiert bin, hat sich z. B. Bern mit einem Aufschlag von Fr. 3.– begnügt. Darüber lässt sich reden. Achtzehn aber ist für viele zuviel. Sie müssen ja die ganze übrige Teuerung auch mitmachen, und relativ wenige von ihnen haben drei Säulen.

Ich habe vorhin unsere Stadt erwähnt. (Wie ich höre, wird andernorts mehr Rücksicht genommen. Ich hoffe nur, dass dies zutrifft.)

Also hier: Da werden zum Beispiel Ueberführungen und Unterführungen und was weiss ich was noch für -führungen gebaut, um den Fussgänger vor den Automobilisten zu schützen. (Oder schützt man die Automobilisten vor der Gefahr, die Fussgänger umzubringen?) Der Fussgänger, besonders der alte, bleibt weiterhin in Gefahr, einen Herzanfall zu bekommen. Denn von Rolltreppen oder Aufzügen ist da nirgends die Rede.

Die Fussgänger, auch die alten und gebrechlichen, müssen, im Gegensatz zu früher, wo sie relativ geschützt auf dem Trottoir gemütlich wandern konnten, lange Treppen hinunter- und dann wieder hinaufsteigen. Das können viele nicht mehr. Und die Jungen sagen, wie ich dies kürzlich gehört habe, «die sollen doch einfach zu Hause bleiben». Ganz unmöglich sind diese neuen Unterführungen für Invalide und Gehbehinderte. Ich nehme an, auch diese sollten, nach Meinung mancher Leute, besser zu Hause bleiben.

Und noch etwas, was allerdings nicht nur unsere Stadt angeht: Auch reisen sollen die Alten nicht mehr – sofern sie nicht ein Auto und einen Chauffeur haben. Wer trägt ihnen das Gepäck, das zwar vielleicht leicht, für sie aber doch zu schwer ist? Und müssen die Tritte in die Waggonen so hoch sein?

Als es noch Träger gab, bestand in unserm Lande die seltsame Vorschrift, dass diese nicht ins Coupé kommen durften. Als ob nicht das Hinaufheben ins Gepäcknetz und das Herunterholen eine besonders harte Anstrengung für einen alten oder gebrechlichen Menschen darstellte! Nun, dieses Problem ist auch lösbar. Erstens durch das Zuhausebleiben und zweitens durch

die Wägeli, die die SBB zur Verfügung stellen. Nur werden die meisten alten Leute nicht fertig mit ihnen, und dann: wie geht man damit Perrontreppen und -rampen hinauf und hinunter?

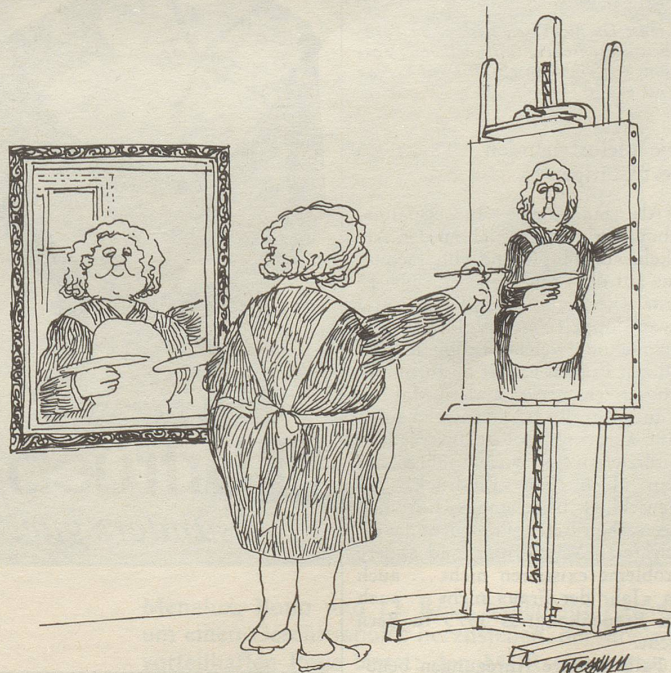
Es bleibt offenbar dabei, dass Alte und Gebrechliche, trotz Altersabonnement, am besten zu Hause bleiben.

Kürzlich wurde hier noch eine Tramhaltestelle «abgeschafft», die vorher ganz in der Nähe der Praxis eines bekannten Lungenarztes lag. Jetzt müssen seine Patienten ein gutes Stück wandern, ob sie können oder nicht.

Wie meinen Sie? Die sollen doch ein Taxi nehmen?

Ich aber meine, so ganz allgemein: Am Tage, da die Leute, die den Alten gute Ratschläge erteilen, deren Ausführung auch finanzieren, sind wir auch wieder ein Stück weitergekommen. *Bethli*

Ich lese soeben in der Zeitung, dass es keine Träger mehr gibt, weil sie so elend schlecht bezahlt wurden. Das ist eine Schande. Es sollte ein anständiger Tarif geschaffen werden, und ich bin auch überzeugt, dass die Leute gern ein rechtes Trinkgeld geben, wenn sich dafür jemand um ihr Gepäck kümmert.



Von Fichtennadelbalsam und Persil

Manchmal frage ich mich ernstlich, wie wir es seinerzeit anstellen, um zu überleben. Bei uns daheim ging es nämlich entsetzlich hinterwäldlerisch zu und her, hatten wir doch keine Ahnung von all den Dingen, die man heutzutage einfach haben muss, weil erst sie das Leben so richtig lebenswert machen.

Zum Beispiel die Wäsche. Da stellte Mutter weder den hilfreichen Bio noch den draufgängerischen weissen Ritter an, sondern eine alte Waschfrau, und im Verein mit ihr sowie einem Paket Persil und einem unhandlichen Stück Kernseife ging die Sache vonstatten. Ganz zu schweigen von einer Waschmaschine mit Lochkartensystem. Ob dabei die Wäsche wirklich rein wurde, bezweifle ich sehr. Ähnliches galt für das Putzen. Nie, nie sah ich in unserer Küche einen weissen Wind umherwirbeln, wahrscheinlich mied er Küchen mit Holzherden. Wie meine und meiner Schwester Haare ohne die geringste Spur von Proteinzusatz fröhlich weiterwucherten und sich dabei gar noch zu glänzen erlaubten, gehört in die Rätseldecke der Biologen. Ganz besonders unverantwortlich, wenn nicht gar gesundheitsschädigend, ging es an Samstagabenden zu: Unser Badewasser war nämlich mitnichten mit verführerisch duftenden Essenzen von L'Oréal angereichert, sondern mit ganz gewöhnlichem Fichtennadelbalsam vom Hausierer, und statt von kostbaren ätherischen Oelen wurden unsere Extremitäten mit einem eher rauhen Waschlappen gepflegt. Als Krönung dieser barbarischen Badesitten trockneten wir unsere derart maltratierte Haut mit Textilien ab, die – man höre! – total unveredelt waren. Hier muss ich einflechten, dass mein Vater es bei einem solch primitiven Lebenswandel erstaunlicherweise schon fast auf achtzig Jahre gebracht hat und dabei recht frisch geblieben ist. Wie frisch müsste er allerdings erst sein, wenn er das After Shave mit der wilden Frische von Limonen verwendete!

Nach der Schule durften wir weder segeln noch Tennis spielen gehen, sondern mussten im Schweisse unseres vernachlässigten (weil nicht mit Sun Bronze behandelten) An-